



Peter Zellmann / Beatrix Haslinger

Das Institut präsentiert einen weiteren Beitrag zur aktuellen Wertediskussion aus unseren Forschungsergebnissen:

**Werteverschiebung ist kein Werteverfall
Die Erklärung dafür liegt im Detail**

Die Frage Familie oder Freizeit ist falsch gestellt.

Moderne Lebensstile sind von einer neuen, individuellen Ethik geprägt, in denen manche traditionellen Werte nicht mehr in Konkurrenz zueinander stehen, sondern eine neue Symbiose miteinander eingehen.

Nicht Spaß oder Leistung, nicht Freizeit oder Arbeit, nicht Vergnügen oder Familie sind die Entscheidungen vor denen junge Menschen für ihre Lebensplanung stehen.

Sieht man vom echten „Jugendalter“ ab, setzt sich mit zunehmendem Alter der Wunsch und auch die Erkenntnis durch:

Für eine zufriedenstellende Lebensführung wollen die Menschen die jeweiligen „Wertepaare“ harmonisch zusammenführen. Eine Schwerpunktsetzung ist sicher abhängig von der jeweiligen Lebensphase.

Generell aber gilt: Im „sowohl als auch“ suchen die Menschen nach der Zeitenwende vom Industrie- ins Dienstleistungszeitalter ihr Lebensglück.

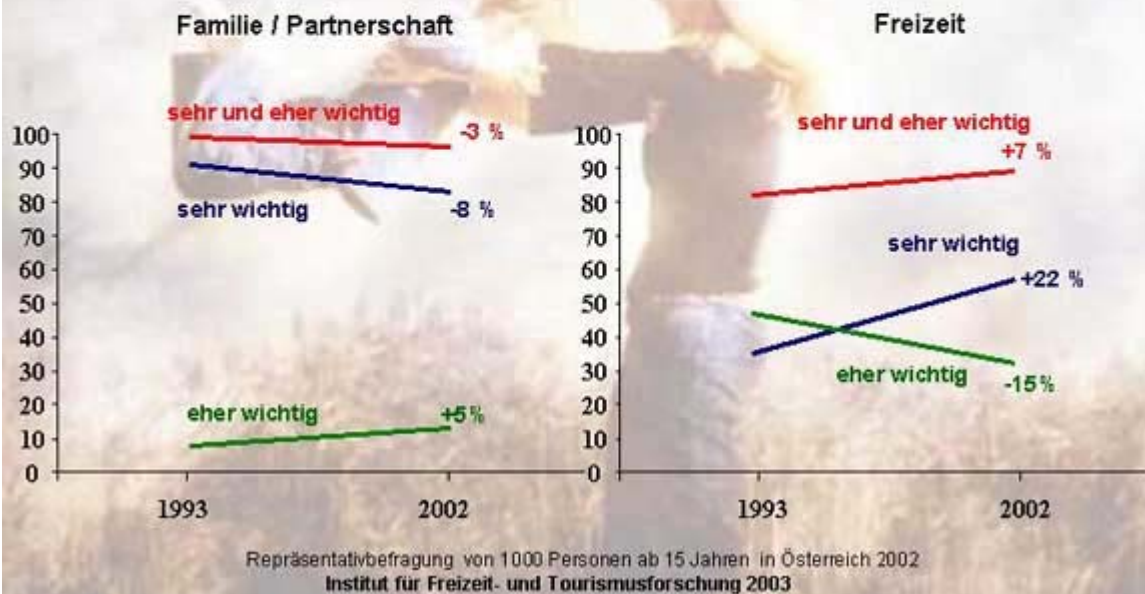
Ganzheitliche Lebensstile dominieren den Alltag der BürgerInnen.

Was die Menschen auf diesem Weg bewegt, zeigt deutlich, wenn man bei den für sie wichtigsten Lebensbereichen zwischen „sehr wichtig“ und „wichtig“ in der Entwicklung unterscheidet.



Ganzheitliche Lebensstile dominieren Früher Familie - Heute Freizeit UND Familie

Von je 100 Befragten halten Familie / Partnerschaft bzw. Freizeit für :



Die Dominanz der Bedeutung von „**Familie und Partnerschaft**“ bleibt aufrecht. Allerdings hat der Lebensbereich „**Freizeit**“ in der Bedeutung „sehr wichtig“ in der letzten Generation stark aufgeholt und erreicht mittlerweile alle Altersstufen. [\(Details siehe Forschungstelegramm 10-2003\)](#)

Das hat in der Folge zwar zu einem leichten Rückgang der Bewertung „sehr wichtig“ für die Familienorientierung zur Folge gehabt, im gleichen Sinne hat die **Bewertung „wichtig“** während dieses Zeitraums für die Familie aber entsprechend **zugenommen**.

In der Summe also keine wirkliche Veränderung, nur eine Verschiebung zugunsten einer Freizeitorientierung der Lebensstile insgesamt.

Dies als Werteverfall und Bedeutungsverlust für Familie und Kinder zu interpretieren ist aber falsch.



Gemeinsame Zeit für die Familie ist immer Freizeit.

Das „entweder oder“ hat einem „sowohl als auch“ Platz gemacht, bei dem Leistungs- und Pflichtbewusstsein auf der einen Seite, und Lebensgenuss auf der anderen keine Gegensätze mehr darstellen müssen.

So wie es beim zunehmenden Gesundheitsbewusstsein und dem Wellnessbedürfnis der Menschen nicht darum geht, dem Leben mehr Jahre, sondern vor allem den Jahren mehr Leben zu geben.

Im vergleichbaren Sinne stellt sich den Menschen also nicht die Frage „Freizeit“ oder „Familie“, sondern es geht ihnen darum in das Familienleben mehr (Frei-)„Zeitwerte“ zu integrieren.

Dafür war die Erlebnisorientierung in der Entwicklung der Lebensstile als „Übergangsgesellschaft“ (vgl. Schulze: „Erlebnisgesellschaft“) notwendig.



Weiblichere Wertehaltungen im Alter ?

Von je 100 Befragten nennen als **sehr wichtige** Faktoren für Lebensqualität



Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren 2002 in Österreich
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003

In Deutschland sind vergleichbare gesellschaftliche Entwicklungen nachweisbar wie in Österreich.

Das Gesundheitsbewusstsein dominiert auch hier die Wertehaltung der Menschen, aber auch der Familiensinn erfährt bei den Deutschen nicht den oft unterstellten Verfall. Auch dort hält die grundsätzliche Bekenntnis zur Familienorientierung an.

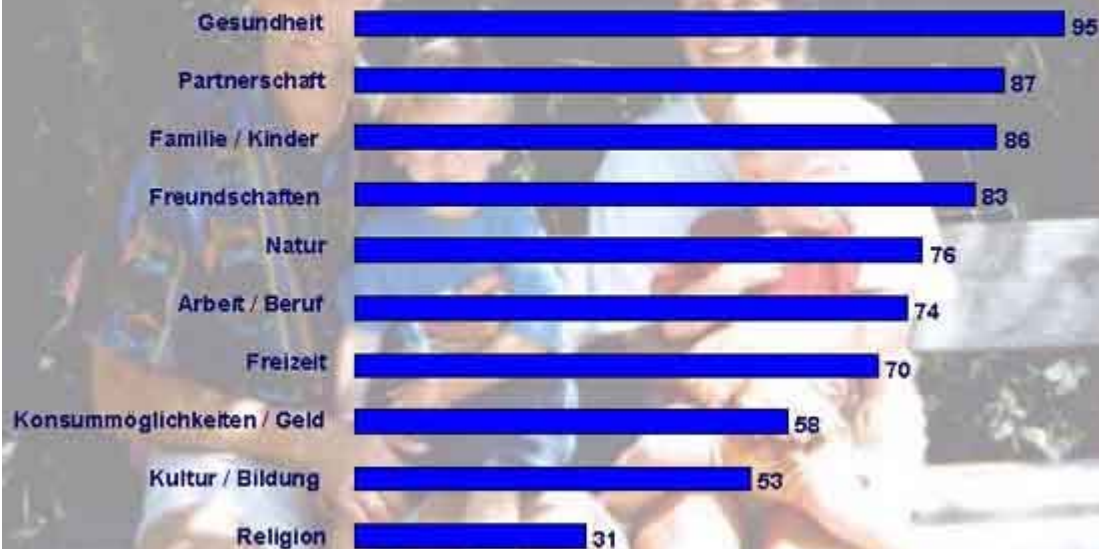
Die deutschen Zahlen können aufgrund unterschiedlicher Formulierung der Frage- und Antwortmöglichkeiten der beiden Studien nicht 1:1 mit den österreichischen verglichen werden, aber sie lassen sehr gut eine parallele Entwicklung erkennen.



Was im Leben wirklich wichtig ist

Die wichtigsten Lebensbereiche der Deutschen

Von je 100 Befragten nennen als wichtigste Faktoren für Lebensqualität und persönliches Wohlbefinden:



Repräsentativbefragung von 2000 Personen ab 14 Jahren 2002 in Deutschland
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003

Nicht die Jugendlichen sondern die Älteren sind (werden) familienmüde.

Der Familiensinn hat, wie oben dargestellt, in den letzten Jahren in der Bedeutung eine leichte Verschiebung von „sehr wichtig“ hin zu „eher wichtig“ erfahren (sehr wichtig: 1993: 91 %, 2002: 83 %; eher wichtig: 1993: 8 %, 2002: 13 %;), ist also in der Summe fast gleichgeblieben.

Zu bedenken ist, dass sich allgemein und bevölkerungstypisch die entscheidende Lebensphase für Familiengründung und Kinderwunsch wohl im dritten Lebensjahrzehnt ergibt. Eine „Gruppenzusammenfassung“ die methodisch eher schwierig bzw. selten ist. Sehen wir uns daher die emotionale Zuordnung „für mich sehr wichtig“ einmal in dieser speziellen Altersgruppe näher an:

Die Altergruppe der 20 – 29 jährigen hat in Hinblick auf die „Familienorientierung“ die geringste Veränderung durchgemacht.

Junge Menschen in der Familien-Gründungsphase haben seit fast 10 Jahren dieselbe starke Familienbindung (90 % / 89 %).

Nur im „echten Jugendalter“ (15 – 19 Jahre) hat die Familie eher an Bedeutung verloren - (78 % / 73 %), was aber durchaus keine endgültige Entscheidung für den weiteren Lebensverlauf bedeuten muss.

„Diese Tatsache ist Ausdruck einer vorläufigen Orientierungsunsicherheit wie sie an einer Zeitenwende durchaus erklärbar ist“ (Zellmann)

In der Zusammenfassung der Altersgruppe der 15-34jährigen, lässt sich diese unverändert starke Familienorientierung in der Familiengründungsphase freilich nicht herauslesen – und genau das wird offensichtlich in der aktuellen Wertediskussion zu wenig herausgearbeitet und beachtet. Denn wenn man sich die jungen Menschen bis zum Alter von 34 Jahren insgesamt anschaut, unterscheiden sie sich in ihrer Familieneinstellung nicht voneinander und auch kaum von den älteren.

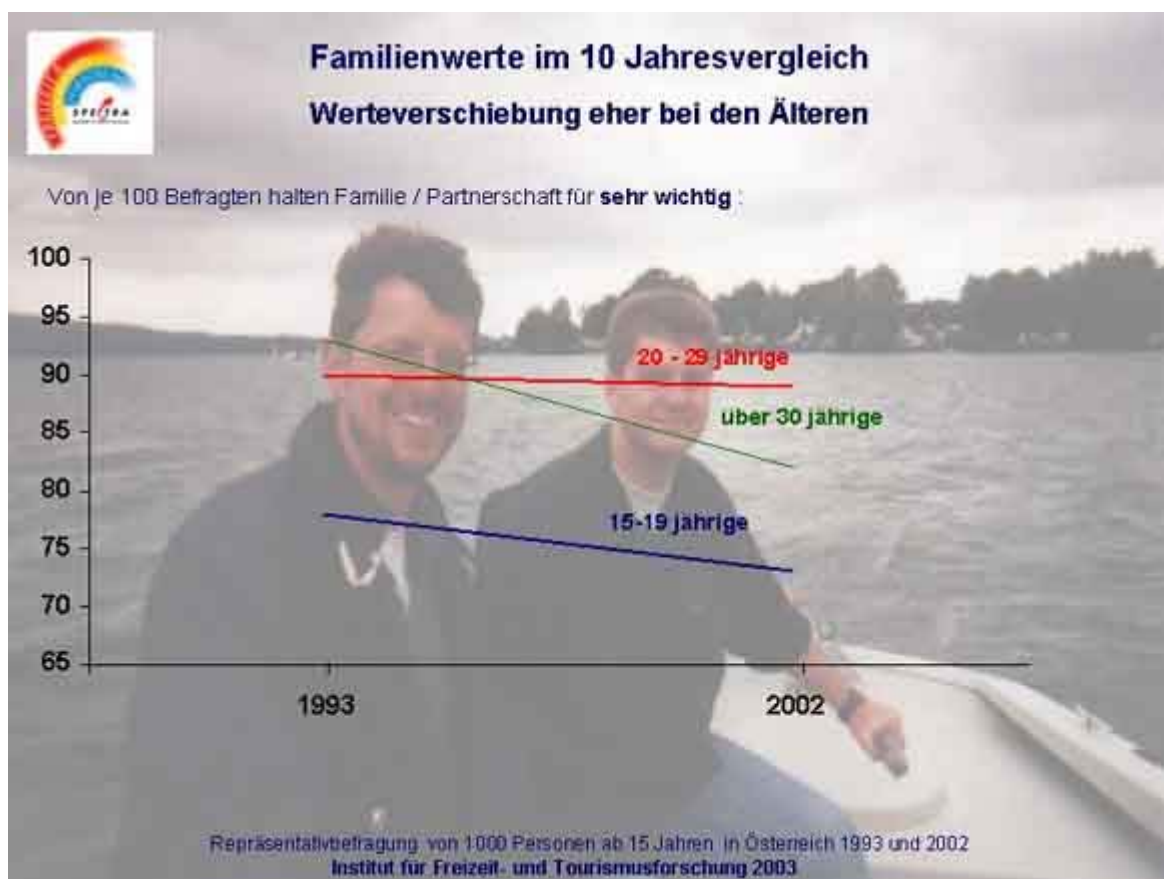
Diese kritische Einstellung zu Kindern und Familie hat aber u.U. andere Ursachen und bleibt für die entscheidende Lebensphase ohne Einfluss.

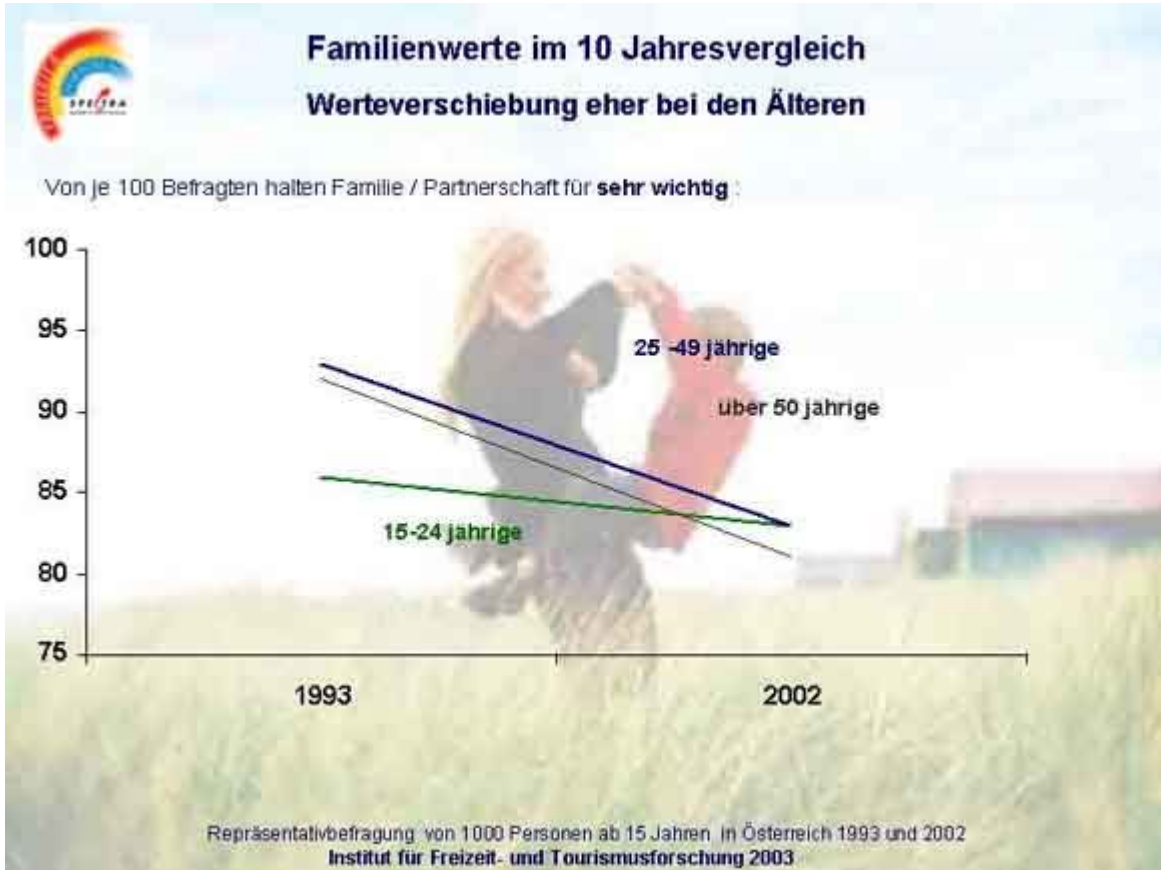
Die Mittelung der Jahrgänge verwischt also diese essentielle Aussage, dass die Familienorientierung der jungen in der Familiengründungsphase (20 – 29 Jahre) im Gegensatz zu allen anderen Altersgruppen unvermindert hoch ist !

Der „Werteverlust“ bei der Jugend erregt immer wieder Missfallen bei der älteren Generation. Es überrascht daher auf ersten Blick umso mehr, dass es gerade diese **ältere Generation** ist

(über 30 Jahre), die den **größten Verlust an Familienorientierung** in den letzten Jahren zu verzeichnen hat – nämlich um ganze 10 Prozent ! (sehr wichtig: 1993:93 % / 2002: 82 %)

Der Werteverfall ereignet sich also vor allem bei der Eltern- und Großelterngeneration. Bei der Jugend und damit in unserer zukünftigen Gesellschaft hingegen findet eher eine Renaissance der alten Werte statt.





Das „starke Geschlecht“ mit schwacher Familienbindung.

Familie und Partnerschaft ist dem weiblichen Bevölkerungsanteil schon seit Menschengedenken ein größeres Anliegen gewesen als dem männlichen. Aus evolutionsbiologischer Sicht ist dieser noch immer bestehende Geschlechtsunterschied leicht nachvollziehbar, sodass dieses Faktum niemanden wirklich überrascht.

In den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts haben sich die Männer durch eine Abschwächung bzw. Angleichung der klassischen Rollenbilder immer mehr eine familiäre Werthaltung angeeignet.

Nicht nur erklärte Feministinnen, auch die Familienpolitik insgesamt haben dieses Umdenken immer stärker gefordert - und das zunächst einmal offensichtlich mit Erfolg. 1993 betrug der Unterschied in der Familienorientierung („ist mir sehr wichtig“) zwischen Mann und Frau gerade noch 3 %.

Erhöhtes Karenzgeld für Familien, Ermöglichung der Karenzierung auch für Männer, stellen mögliche Maßnahmen dar, um Männern „Familie und Kindererziehung“ auch in ihre Lebensplanung integrierbar zu machen.

In der jüngsten Entwicklung öffnet sich die (Interessens-)Schere aber wieder deutlich.

Heute liegen die Geschlechter dreimal so weit auseinander als vor 10 Jahren. Der Verlust an Familienbezug während der letzten Jahre fand hauptsächlich beim männlichen Geschlecht statt. (1993: 89 % auf 2002: 78 %), Die von vornherein höhere Wertschätzung (sehr wichtig) der Familie beim weiblichen Geschlecht ist dagegen nur halb so stark gesunken (1993: 92 % auf 2002: 87 %).



Das starke Geschlecht heute wieder auf dem Egotrip ? Männer waren in den 90ern richtige Familienmenschen

Von je 100 Befragten halten Familie / Partnerschaft für **sehr wichtig** :

Bevölkerung insgesamt



Bevölkerung nach Geschlecht



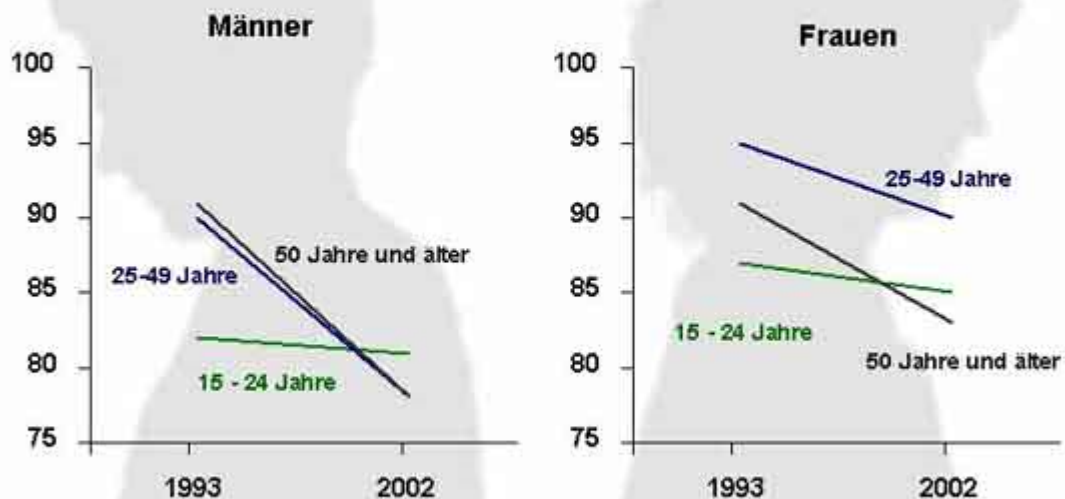
□ Gesamtbevölkerung □ 1993 ■ 2002

Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1993 und 2002
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003



Das „starke Geschlecht“ mit schwacher Familienbindung.

Von je 100 Befragten halten Familie / Partnerschaft für **sehr wichtig** :



Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1993 und 2002
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003

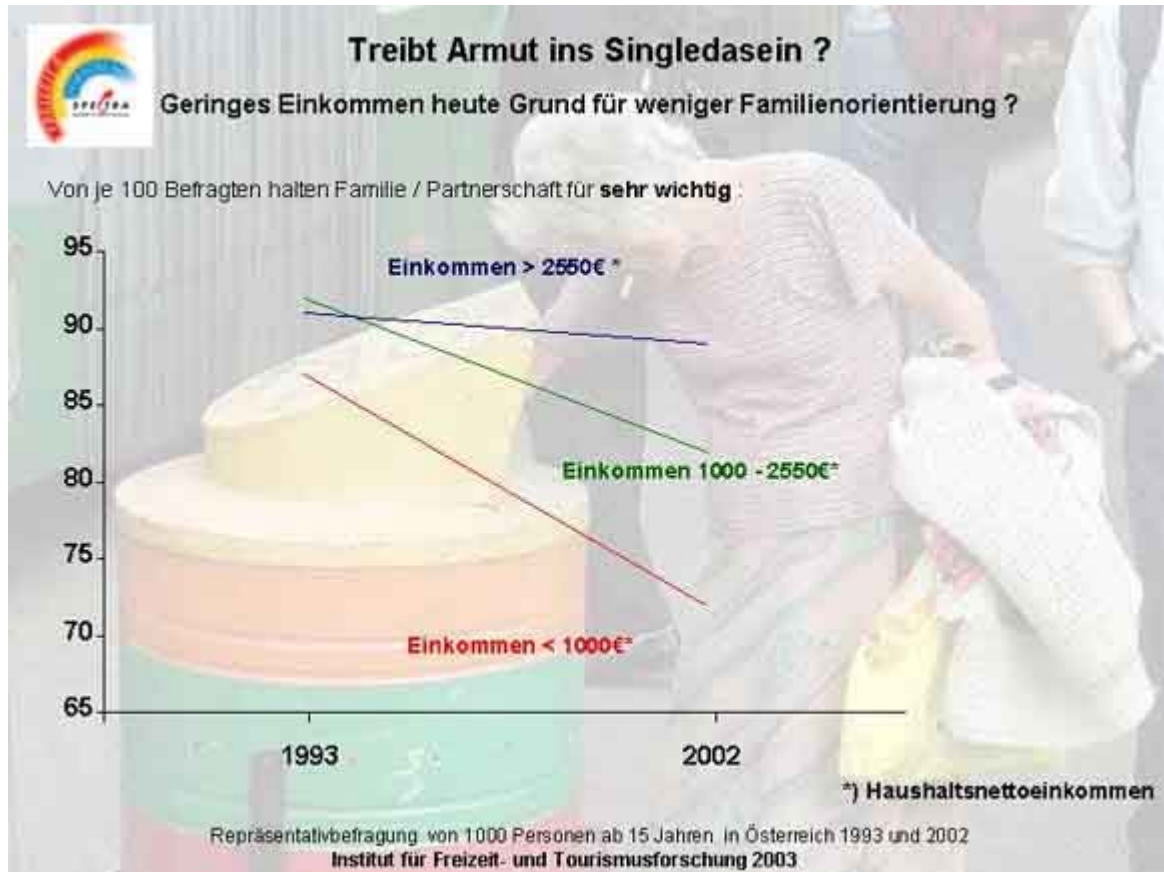
Führen finanzielle Sorgen und Ängste ins „Singledasein“ ?

Familiensinn ist keine Frage der Bildung – ob Lehre oder Universitätsabschluss – die Familienorientierung ist für alle Bildungsschichten gleich wichtig.
Ebenso verhielt es sich vor 10 Jahren auch noch in Hinblick auf die soziale Schichtung.

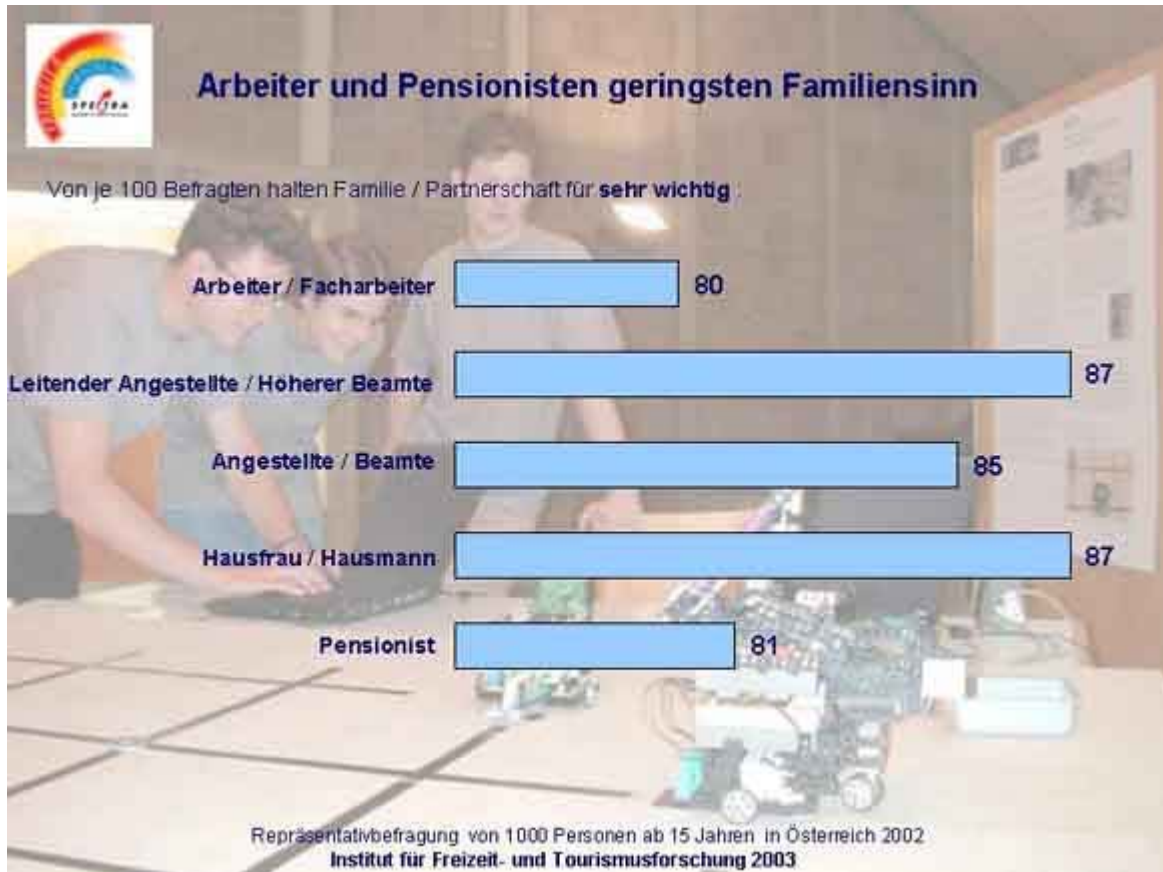
Heute jedoch hat diese Einstellung einen starken Wandel erfahren :

Je weniger jemand im Jahr 2002 verdiente, desto weniger war er von der Bedeutung von Familie und Partnerschaft in seinem Leben überzeugt. Diese betroffen machende Entwicklung wirft die Frage auf, ob es letztlich eine Frage des Geldes ist, sich eine Familie „leisten“ zu können und wollen. Müssen sich Schlechtverdienende daher „billigere“ Werte im Leben suchen ?

Früher gründeten gerade arme Menschen eine Familie auch in Hinblick auf ihre eigene Versorgung – heute scheinen solche Überlegungen kaum angestellt zu werden. Und die Altersversorgung bleibt der öffentlichen hand überlassen, deren Sozialsysteme an die Grenzen der Finanzierbarkeit gelangt sind.



Bei Arbeitern und Pensionisten ist die fehlende Familienorientierung daher am häufigsten anzutreffen.



Starke regionale Unterschiede ergeben sich lediglich in Wien, wo nur dreiviertel der Bevölkerung die Familie für sehr wichtig erachten. Leicht überdurchschnittlich stark ist die Familienorientierung hingegen im restlichen Ostösterreich (OÖ, NÖ, Burgenland). Aber auch regional findet nur eine Verschiebung von „sehr wichtig“ zu „eher wichtig“ statt.

Es gilt also in jeder Hinsicht: Man kann nicht von einem Werteverfall, sondern nur von einer leichten Verschiebung der Prioritäten bei der Werthaltung der Menschen sprechen.

Graduelle Unterschiede bedeuten keinen prinzipiellen Einstellungswandel.

Technische Daten der Befragungen

Studiendesign

Aufgabenstellung

Ziel der vorliegenden Studie war es, Fragen zu subjektivem Altersgefühl, Selbstcharakteristik und Generationsproblematik zu erheben.

Stichprobe

Die Erhebung richtete sich an insgesamt n=1000 Personen, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 15 Jahre. Die Auswahl der Stichprobe erfolgte durch das Quota-Verfahren.

Methodik

Die Befragungen wurden face-to-face durch 218 geschulte und kontrollierte SPECTRA-Interviewer im Rahmen des SPECTRA-Bus durchgeführt.

Timing

Die Feldarbeit fand in der Zeit vom 14.2. bis 28.2. 2003 statt.

Definition der Demo-Breaks

Schulbildung:

niedrig: Pflichtschule (Volks-/Hauptschule), Lehrausbildung

mittel: Berufsbildende mittl. Schule (ohne Matura)

hoch: Matura, Uni/Hochschule

Haushalts-Netto-Einkommen:

unteres Drittel: Unter €1.310,-

mittleres Drittel: €1.311,- bis €1.890,-

oberes Drittel: über €1.891,-

Ortsgröße:

ländlich: Land (bis 5000 EW)

kleinstädtisch: Klein- , Mittelstadt

städtisch: Landeshauptstadt (außer Wien)

großstädtisch: Wien

Strukturvergleich zur amtlichen Statistik

	SPECTRA Untersuchung %	Mikrozensus - 1998- %
Geschlecht		
Männer	48	48
Frauen	52	52
	100	100
Alterskategorien		
15 bis 29 Jahre	24	24
30 bis 49 Jahre	37	37
über 50 Jahre	39	39
	100	100
Bundesländer		
Wien	20	20
Niederösterreich, Burgenland	22	22
Steiermark, Kärnten	23	23
Oberösterreich	17	17
Salzburg, Tirol, Vorarlberg	18	18
	100	100

Zur Methode der Untersuchung

Die Methode ist wissenschaftlich abgesichert und bewährt. Die Daten beruhen auf einer repräsentativen Zufallsstichprobe der Gesamtheit aller Privathaushalte. Die Zielhaushalte

wurden at random ausgewählt, wodurch die Chancengleichheit für jeden Privathaushalt, in die Stichprobe zu kommen, gesichert war. In jedem Zielhaushalt mussten Interviewer über die Kontaktperson alle Haushaltsmitglieder in der Reihenfolge des Alters auflisten. Aus dieser Liste wurde dann nach einem systematischen Zufallsschlüssel die zu befragende Person (Zielperson) bestimmt. Die Interviewer erhielten über die Ermittlung der Zielperson sowie über die Durchführung des Interviews anhand einer schriftlichen Einweisung eingehende Instruktionen.

Die Feldarbeiten wurden von SPECTRA in Linz geleitet und kontrolliert. Alle Interviews wurden beim Rücklauf geprüft. Systematische Fehler wurden durch Maschinenkontrolle ausgeschlossen.

Institut für Freizeit- und Tourismusforschung
Ein Institut der Ludwig Boltzmann Gesellschaft